

1974-2024: Wie Schenkenzell und Kaltbrunn eine Gemeinde wurden

Festakt am Freitag, den 17. Mai 2024

- Eine Veranstaltung der Gemeinde Schenkenzell -

Von Martina Baumgartner

Der Festakt zu "50 Jahre Kreis- und Kommunalreform" stieß beim Publikum aus Schenkenzell und Kaltbrunn auf großes Interesse. Zeitzeuge Willy Schoch berichtete von damals.

Bürgermeister Bernd Heinzelmann krepelte am Freitagabend in der Mehrzweckhalle die Ärmel hoch und stuhlte nach, denn das Interesse der Bürger an dem Festakt zur Erinnerung an die Eingliederung von Kaltbrunn nach Schenkenzell im Rahmen der Kreis- und Kommunalreform vor 50 Jahren war größer als gedacht. Eine Ausstellung der Verwaltung und einiger Vereine zeigte die Entwicklung der beiden Ortsteile im vergangenen halben Jahrhundert auf und war Publikumsmagnet.



*Der Musikverein Schenkenzell spielte zum Festauftakt "Gruß an Schenkenzell"
©Martina Baumgartner*

Heinzelmann nahm die Bürger mit auf eine Reise in die Zeit von Schlaghosen und Fönwellen. Sie war aber auch eine Zeit der "Sehnsucht nach Fortschritt und Modernisierung bei gleichzeitiger Bewahrung traditioneller Werte, die geprägt war von Veränderungen und neuen Möglichkeiten".

Ein Ziel der damaligen Kreis- und Kommunalreform sei es gewesen, "durch Fusion kleinerer Gemeinden und Verwaltungsgemeinschaften", die gestiegenen Bedürfnisse nach einer entsprechenden Infrastruktur auch im ländlichen Raum bezahlbar zu machen, erinnerte er.



Bürgermeister Heinzlmann erinnerte an das politische und gesellschaftliche Umfeld Ende der 1960er Jahre ©Falko Vogler

Zeitzeuge berichtet

Doch die Aufgabe der Eigenständigkeit machte den Kaltbrunnern viele Jahre Kopfzerbrechen und dem auserkorenen Ehepartner Schenkenzell große Sorgen. Welche bitteren Pillen damals zu schlucken waren, wusste der damalige Hauptamtsleiter in Schenkenzell Willy Schoch aus eigener Erfahrung. Als Heimatforscher und Zeitzeuge berichtete er, dass die Ehe, die sich zwischen Kaltbrunn und Schenkenzell anbahnte, gerade noch aus "freiwilliger Vernunft" geschlossen und keine Zwangsheirat wurde. Während die Kaltbrunner längst bereit zur Eingliederung waren, wie sie in einer mehrheitlich zustimmenden Bürgerversammlung 1971/72 kundtaten, glaubte der damalige Kaltbrunner Bürgermeister Alois Armbruster nicht an die Vorteile einer Verbindung. Mit ihm stimmte der Gemeinderat gegen das positive Votum der Kaltbrunner Bürgerversammlungen.



Willy Schoch während seines Vortrags ©Falko Vogler

Wie heiß diskutiert wurde, zeigte auch die Vielzahl der Kaltbrunner Gemeinderatsversammlungen zum Thema - 14 an der Zahl, hatte Schoch gezählt und berichtete ausführlich von den ausgetauschten Argumenten. Doch mit dem "drohenden Finger" des Landes, gaben Alois Armbruster und der Kaltbrunner Gemeinderat schließlich 1973 sein "freiwilliges" Einverständnis. Ein Eingliederungsvereinbarung "auf Augenhöhe" ließ die Verbindung zu einem Erfolg werden.



*Bernd Heinzlmann (links) beglückwünscht Willy Schoch zu seinem packenden Zeitzeugenbericht
©Martina Baumgartner*

Gemeinsame Projekte

Beide Ortsteile sind heute viel mehr als eine geografische Einheit, zeichnete Kaltbrunn Ortsvorsteher Stefan Maier nach.

Viele gemeinsame Projekte in Kaltbrunn kämen der Gesamtgemeinde zugute, wie beispielsweise die Flurneuordnung, der Sportplatzumbau, die Neubeschaffung von Feuerwehr-Fahrzeugen und Sanierung der Garage der Abteilung Kaltbrunn, die Klosterdachsanieierung, der Bau einer Kanalisation samt Kläranlage oder der Ausbau der Schülerbeförderung. Der Ortsvorsteher warb für den Ortsteil, bot dem Festpublikum freie Plätze im Kaltbrunner Baugebiet Schulwies an und pries die Hilfsbereitschaft in der kleinen Dorfgemeinschaft an. Die Entwicklung Kaltbrunns und künftige Vorhaben würden ihn mit Zufriedenheit erfüllen und der Beitrag der Menschen dort Sorge dafür, dass Schenkenzell mit seinem Ortsteil Kaltbrunn "weiterhin lebendig, lebenswert und zukunftsfähig ist", so Maier.



Ortsvorsteher Stefan Maier blickte auf gemeinsam realisierte Projekte zurück © Falko Vogler

Dieser Artikel erschien erstmals am 21. Mai 2024 im „Offenburger Tageblatt“ und wurde von den Herausgebern mit Einverständnis der Urheberin für die Veröffentlichung auf dieser Homepage bearbeitet. Der Bericht wurde um drei zusätzliche Fotos erweitert.